



cruel
HEIRESS

THE FALCONE SISTERS

1

DARK MAFIA ROMANCE

MIA KINGSLEY

»Worauf wartest du noch? Wir halten hier die Stellung. Tristano hat mir das Handy der Jüngsten gegeben. Wir beschäftigen uns gleich damit. Wie hieß sie noch? Hübsches Ding.«

»Beniamina.«

»Richtig.« Dad nickte. »Beniamina. Hübscher Name für ein hübsches Mädchen.«

Mir fielen eher ein paar andere Begriffe ein, um die jüngste Falcone-Schwester zu beschreiben, aber ich hielt mich zurück. Dad hatte eine Schwäche für große Augen und zitternde Unterlippen, und ich zweifelte nicht daran, dass Beniamina ihn schon bald um den Finger gewickelt haben würde.

»Du hältst die Augen offen?«, fragte ich Tristano.

»Klar. Ich habe vorhin ein paar Stunden geschlafen.«

»Wunderbar. Dann bis morgen.«

Auf dem Weg zu meinem Schlafzimmer öffnete ich den obersten Knopf meines Hemds und fuhr mir mit der Hand durch die Haare. Ich zögerte, ehe ich einmal gegen die Tür klopfte und sie dann öffnete. Mir war klar, dass ich nicht hätte klopfen müssen, aber ich wollte nicht, dass Amanda noch wütender wurde. Sie war bereits aufgebracht gewesen, als ich sie in mein Schlafzimmer verbannt hatte, damit ich Zeit hatte, mich in Ruhe um ein paar Dinge zu kümmern. Nach der schlaflosen Nacht und gefühlten siebzig Konfrontationen mit den Schwestern war ich erschöpft. Dabei stand der Hauptkampf erst noch bevor.

Bisher hatte nur Vissia anstandslos gemacht, worum ich gebeten hatte. Beniamina hatte einen glatten Tobsuchtsanfall hingelegt, als sie herausgefunden hatte, dass sie nicht nur ihr Handy so schnell nicht wiederbekommen würde, sondern dass sie auch unter Hausarrest stand.

Amanda saß auf der Bettkante und erhob sich, als ich hereinkam. »Wo sind meine Schwestern?«

»In ihren Zimmern. Mit Männern vor der Tür, damit keine von ihnen auf dumme Ideen kommt.«

Amanda verschränkte die Arme. »Wie viele Männer?«

»Jeweils zwei.«

»Das dürfte für Beniamina nicht genug sein.«

Ich traute meinen Ohren nicht. Hatte ich irgendetwas verpasst? Beniamina war eine trotzig Neunzehnjährige mit einem losen Mundwerk, die kaum 1,60 Meter groß war und nicht mehr als fünfundsünfzig Kilo wiegen konnte. Wenn sie überhaupt so viel auf die Waage brachte, was ich stark bezweifelte. »Dir ist klar, dass da keine Pfadfinder auf Kirchengausflug vor ihrer Tür stehen, richtig?«

»Was willst du hören? Ich habe dich gewarnt, du kannst mit der Info machen, was du willst.« Mit einem Seufzen setzte sie sich wieder auf die Bettkante, die Arme immer noch verschränkt.

»Warum wechseln wir nicht das Thema? Ich habe eine Frage.«

»Und die wäre?« Sie rümpfte die Nase.

»Wie bekomme ich dich aus deiner Kleidung und dorthin?« Ich deutete auf die Mitte des Bettes.

Amanda folgte der Bewegung mit dem Blick und reckte die Nase prompt höher. »Gar nicht.«

»Das halte ich für eine Lüge.« Ich machte einen Schritt in ihre Richtung und genoss die Nervosität in ihren Augen.

»Es reicht, Sid. Das ist nicht lustig.«

»Lache ich denn?« Ich kam näher und näher.

Sie schüttelte den Kopf. »Ich werde ganz sicher keinen Sex mit dir haben.«

»Warum nicht?«

Die Frage brachte sie aus dem Konzept. Sie starrte mich an, den Mund leicht geöffnet, aber kein Wort kam über ihre vollen Lippen. Das hatte ich auch nicht erwartet.

Schließlich schluckte sie schwer und senkte den Blick. Es trug nicht zu meiner Selbstbeherrschung bei, dass sie im Sitzen praktisch auf Augenhöhe mit meinem Schwanz war und auch dorthin starrte.

»Ich ...«, sie atmete zittrig aus, »ich habe nicht unbedingt mehr Erfahrung als beim letzten Mal.«

»Was soll das heißen?« Ich runzelte die Stirn.

Amanda löste ihre Arme und rieb sich stattdessen mit der unverletzten Hand über den Oberschenkel. »Dass da kein Mann nach dir war.«

Ich traute meinen Ohren kaum. »Nicht?«

»Nachdem es mit dir so grandios gelaufen ist? Nein, danke, der Preis war mir zu hoch. Ich bin dir nur ganz knapp entkommen, das hat jegliches Verlangen, es erneut zu probieren, direkt erstickt.«

Ein Lächeln umspielte meine Lippen, als ich ihr Kinn umfasste und sie dazu brachte, mich anzusehen. »Lag es daran oder wusstest du einfach instinktiv, dass mit mir ohnehin niemand mithalten kann?«

»Das gebrannte Kind scheut das Feuer«, erwiderte sie mit einem süßlichen Tonfall, der überhaupt nicht zu ihr passte.

»Scheu ist ganz sicher kein Wort, das ich benutzen würde, um dich zu beschreiben.«

»Vielleicht habe ich Männern in der Zwischenzeit einfach ganz abgeschworen.«

»Die Vorstellung von dir mit einer anderen Frau ist durchaus ansprechend.«

Amanda stöhnte genervt. »Als ob ich bei meinen Verpflichtungen Zeit für eine Beziehung mit jemandem hätte, der tatsächlich anspruchsvoll ist. Mein einziger Liebhaber ist batteriebetrieben.«

»Erstens: Da würde ich ebenfalls zusehen. Zweitens: Willst du behaupten, dass Männer anspruchslos sind?«

»Ihr seid zumindest leicht zufriedenzustellen.«

»Was für ein Unsinn!« Ich wollte noch etwas sagen, aber Amanda streckte ohne Vorwarnung die unverletzte Hand aus und legte sie auf meinen Schritt, packte durch den Stoff meiner Hose zu und rieb meinen Schwanz. Das Blut raste sofort in meinen Unterleib, und ich verlor den Faden, weil ich nicht damit gerechnet hatte, dass sie mich von sich aus anfassen würde. Und wie sie mich anfasste!

Es dauerte einen Moment, bis ich genug Selbstbeherrschung zusammengekratzt hatte, um nach ihrem Handgelenk greifen zu können.

»Ich dachte, da war kein anderer Mann«, brachte ich mit rauher Stimme hervor.

»War da auch nicht. Ich habe mit Rebecca und Vissia eine riesige Menge Pornos geschaut, weil Vissia Fragen hatte. Beniamina hatte kein Interesse.«

Es war offiziell, die Falcone-Schwester würden mich definitiv in den Wahnsinn treiben.

Meine Frau drückte fester zu und leckte sich über die Unterlippe. »Wo waren wir noch gleich?«

»Du wolltest dich für mich ausziehen.«

»Hm.« Amandas Finger bewegten sich nach oben und sie fand den Reißverschluss, öffnete ihn und schob die Hand in meine Hose. »Ich würde mich zu einem Handjob herablassen. Wie wäre es damit?«

»Herablassen?« Ich hatte nicht knurren wollen, aber sie überspannte den Bogen gerade zu sehr.

»Ja, ich habe die Hoffnung, dass du dann Ruhe gibst.«

Ruhe geben? Es reichte! Ich würde erst Ruhe geben, wenn Amanda mich mit atemloser Stimme anbettelte, sie endlich zu ficken.

Ich ignorierte das Verlangen, sie einfach in die Matratze zu pressen und herauszufinden, was passierte, wenn ich meinen harten Schwanz bis zum Anschlag in sie rampte.

Stattdessen musste ich alles an Konzentration zusammenkratzen, um einen Schritt zurückzutreten.

Meine Frau hob eine Augenbraue. »Doch nicht?«

Ich gab ihr keine Antwort, sondern wandte mich ab, um zum Schrank zu gehen. Da ich eine ziemlich genaue Vorstellung davon hatte, was ich mit Amanda machen wollte,

wusste ich exakt, was ich brauchte.

Ihre Augen weiteten sich, als sie das schwarze Seil in meinen Händen sah. »Was zum Teufel hast du vor?«, wollte sie mit rauher Stimme wissen.

»Du bist verletzt. Ich möchte lediglich sichergehen, dass du die Naht nicht versehentlich strapazierst.«

»Wage es ja nicht.« Sie stand von der Bettkante auf und wich zwei Schritte für mich. Mein Lächeln sagte vermutlich alles.

Zorn loderte in ihrem Blick. »Du wirst mich nicht ans Bett fesseln.«

»Da liegst du leider falsch, Darling. Ich werde dich definitiv ans Bett fesseln. Die Frage ist bloß, ob du dich vorher freiwillig ausziehst oder ob du mir das Vergnügen überlässt, dir die Kleidung danach direkt vom Körper zu schneiden.«

Amanda schluckte schwer, ehe sie zur Zimmertür schaute und sich auf die Unterlippe biss.

»Du würdest es nicht schaffen.«

Sie reckte das Kinn. »Ich weiß.«

»Gut.«

Einen kurzen Moment dachte sie nach, bevor sie geräuschvoll ausatmete und begann, sich für mich auszuziehen. Triumph erfüllte mich, aber ich war smart genug, es mir nicht anmerken zu lassen. Ich konnte mich erst entspannen, wenn ich Amanda wirklich da hatte, wo ich sie wollte – nackt und gefesselt auf meinem Bett. Bis dahin musste ich auf der Hut bleiben, sie konnte jederzeit einen neuen Versuch unternehmen, vor mir zu flüchten.

Trotz spiegelte sich auf ihrem Gesicht, als sie nackt vor mir stand. »Ich hoffe, du bist jetzt glücklich.«

»Noch nicht, aber bald.« Ich legte die Hand um ihre Wange und küsste sie, meine Frau. Meine Ehefrau. Endlich gehörte Amanda mir!

Dieses Mal versuchte sie nicht, mir die Zunge abzubeißen. Sie erwiderte den Kuss willig, legte die Hände auf meine Brust und kam mir entgegen.

Da ich inzwischen dazugelernt hatte, umfasste ich ihre Oberarme trotzdem sicherheitshalber.

Als ich mich wieder von ihr löste, waren Amandas Wangen gerötet. Sie schluckte schwer, während ich sie mit sanfter Gewalt nach hinten drängte, bis ihr keine andere Wahl blieb und sie aufs Bett sank.

»Können wir über die Sache mit den Fesseln reden?«

»Nein.« Ich schüttelte den Kopf, zog meine bezaubernde Frau ein Stück nach oben und schlang das Seil um ihre Handgelenke, bevor ich es an einem der Bettpfosten

fixierte. Jetzt konnte sie zumindest nicht mehr weglaufen, allerdings war ich noch nicht fertig.

Ein weiteres Mal ging ich zum Schrank und kehrte mit mehr Seilen zurück.

Amanda wurde deutlich nervöser, als ich ihre Beine ebenfalls fesselte – weit gespreizt. Ich strich mit den Fingern über ihre Pussy, spürte die verräterische Nässe.

»Fast fertig«, sagte ich.

»Fast?«, brachte sie mit erstickter Stimme vor.

»Du hast einen Vibrator erwähnt, und da du deine Sachen bereits ausgepackt hast, muss er ja irgendwo hier sein.«

»Das war ein Scherz«, stieß sie hervor. »Bloß ein Scherz.«

»Natürlich.« Ich sah mich um. Die Nachttischschublade war zu offensichtlich. Im Kleiderschrank war die Gefahr zu groß, dass ich ihn fand. Damit blieb das Badezimmer.

Ich wurde in ihrem Kulturbeutel fündig. Der Vibrator war beinahe wie ein Designobjekt geformt, dunkelblau und nach oben hin gekrümmt, um den G-Punkt zu stimulieren.

Amanda seufzte, als ich ins Schlafzimmer zurückkehrte. »Was hast du vor?«

Ich gab mir keine Mühe, die Tatsachen zu beschönigen. »Dich quälen, bis du zutiefst bereust, nicht einfach die Wahrheit gesagt zu haben. Du willst mich ebenso sehr wie ich dich.«

»Ich habe nie bestritten, dass eine ... gewisse körperliche Anziehungskraft zwischen uns herrscht. Ich wollte dich bloß nicht heiraten. Da besteht ein Unterschied.«

»Hm«, machte ich nur und beugte mich vor, umrundete mit dem Zeigefinger ihren rechten Nippel, der sich daraufhin sofort zusammenzog. »Wer weiß – vielleicht täusche ich mich auch und du gewinnst. Möglicherweise besteht die Chance, dass du mich nicht um Sex anbetteln wirst.« Ich rollte die andere Brustwarze zwischen meinen Fingern und genoss, wie Amanda erstickt Luft holte. »Aber ich wage es zu bezweifeln, Darling.«

Woher ich die Selbstbeherrschung nahm, war mir nicht ganz klar, doch ich ließ mir Zeit. Viel Zeit.

Mit den Fingern erkundete ich Amandas Körper, streichelte und liebte sie, bis meine bezaubernde Frau begann, mir entgegenzukommen – zumindest so weit, wie die Fesseln es zuließen. Frustration zeigte sich auf ihrem Gesicht, weil ich sie überall berührte, nur nicht zwischen ihren Schenkeln. Ihre Pussy bekam vorerst keine Aufmerksamkeit.

Als ich meine Hand schließlich zwischen ihre Beine schob, war Amanda nass. Tropfnass. Ich rieb über ihre Klit und sie wimmerte leise. Nach und nach erhöhte ich den Druck, bis Amandas Atmung sich deutlich beschleunigte. Dann nahm ich die Hand weg.

Sie presste die Lippen aufeinander und schloss die Augen.